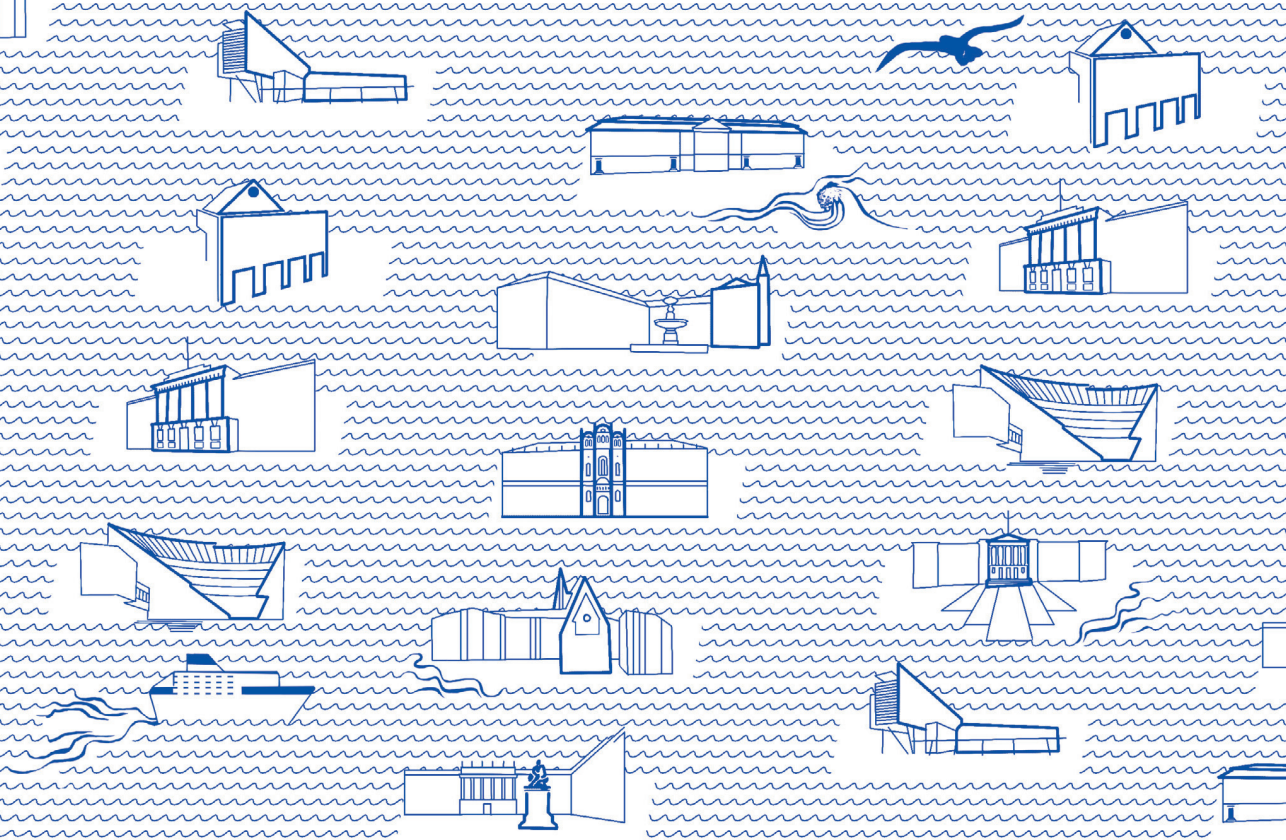
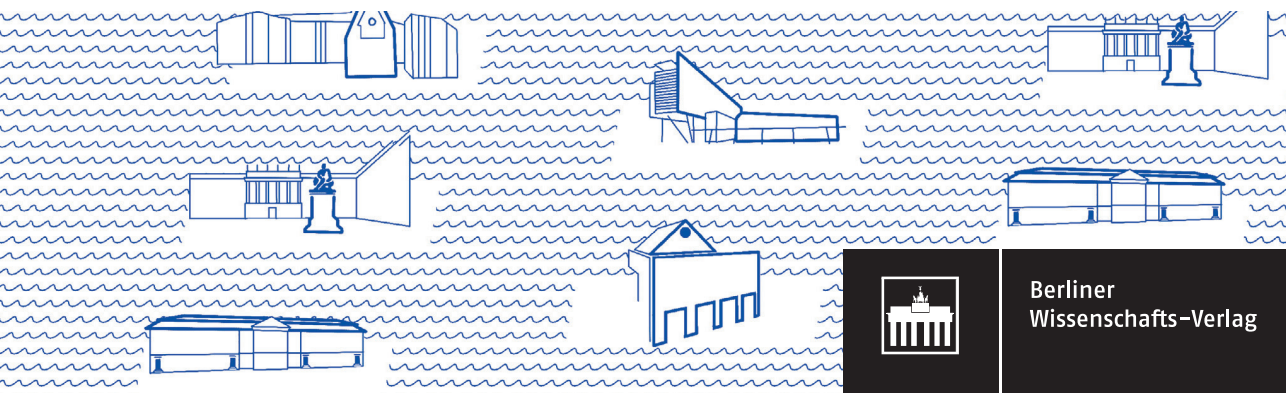




Marjatta Hietala

Finnisch-deutsche Wissenschaftskontakte

Zusammenarbeit in Ausbildung, Forschung und Praxis
im 19. und 20. Jahrhundert



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Finnisch-deutsche Wissenschaftskontakte
Zusammenarbeit in Ausbildung, Forschung und Praxis
im 19. und 20. Jahrhundert

Schriftenreihe des
Finnland-Instituts in Deutschland

Herausgegeben vom Finnland-Institut in Deutschland, Berlin

Band 13

Aue-Säätiön julkaisuja
Skrifter utgivna av Aue-Stiftelsen
Veröffentlichungen der Aue-Stiftung

34



Marjatta Hietala

Finnisch-deutsche Wissenschaftskontakte

Zusammenarbeit in Ausbildung, Forschung und Praxis
im 19. und 20. Jahrhundert



BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Unter dem Serientitel Aue-Säätion julkaisuja in seiner dreisprachigen Form wird seit der Namensänderung des Urhebers die Schriftenreihe Saksalaisen kulttuurin edistämissäätion julkaisuja/Skrifter utgivna av stiftelsen för främjande av tysk kultur/Veröffentlichungen der Stiftung zur Förderung deutscher Kultur ab Stück 10 fortgesetzt.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist unzulässig und strafbar.

Hinweis: Sämtliche Angaben in diesem Fachbuch/wissenschaftlichen Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung und Kontrolle ohne Gewähr. Eine Haftung der Autoren oder des Verlags aus dem Inhalt dieses Werkes ist ausgeschlossen.

© 2017 BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GmbH,
Markgrafenstraße 12–14, 10969 Berlin,
E-Mail: bwv@bwv-verlag.de, Internet: <http://www.bwv-verlag.de>

Gedruckt auf holzfreiem, chlor- und säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Maria Ostrowski

Übersetzung aus dem finnischen Manuskript und Redaktion: Benjamin Schweitzer

Abbildungsnachweis: Abb. 1 © Stadtarchiv Helsinki | Abb. 2, 5, 6, 7, 8, 9, 17

© Universitätsmuseum Helsinki | Abb. 10 © Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem | Abb. 11 © Archiv der Universität Helsinki | Abb. 12, 13, 14 © Suomen Kuvalehti | Abb. 15, 16 © Alfred Metzner Verlag | Abb. 18 © CIMO-Mobilitätsberichte

ISBN Print: 978-3-8305-1747-4

ISBN E-Book: 978-3-8305-2225-6

Vorwort der Herausgeber

In der ganzen Welt bewegen sich Menschen von einem Land in ein anderes. Die einen tun es freiwillig und sind als Touristen oder Geschäftsleute unterwegs, während andere nationale Grenzen auf der Flucht vor Krieg und Armut überschreiten.

Beide Formen der Mobilität sind nicht neu. Schon in der Vergangenheit haben sich Menschen auf die Reise gemacht, um ein gutes Leben zu finden und Neues zu entdecken. Dies spiegelt sich auch in der vorliegenden Monografie von Marjatta Hietala wider, die uns einen detaillierten Einblick in die Geschichte der finnisch-deutschen Wissenschaftsbeziehungen ermöglicht. Es ist spannend, von den verschiedenen Beweggründen der Wissenschaftler zu lesen und zu erfahren, welche Auswirkungen diese Reisen langfristig auf die Wissenschaftswelt, aber auch auf die Anwendungsbereiche verschiedenster Disziplinen gehabt haben.

In der Vergangenheit beruhten die Reisen und Begegnungen von Wissenschaftlern oft auf Eigeninitiative. Dies gilt selbstverständlich auch noch heutzutage, jedoch kommt auch solchen Institutionen eine wesentliche Rolle zu, deren Aufgabe und Anliegen es ist, den deutsch-finnischen Dialog und Austausch im Bereich Wissenschaft systematisch zu fördern. Hierzu zählen auch die Aue-Stiftung (Helsinki) und das Finnland-Institut in Deutschland.

Die Übersetzung und Publikation einer umfassenden Studie wie der hier vorliegenden spiegelt dieses Bestreben wider. Darüber hinaus organisiert und unterstützt das Finnland-Institut Veranstaltungen, um Begegnungen zwischen Menschen aus dem deutschsprachigen Europa und Finnland zu schaffen sowie langfristige Kooperationen und den deutsch-finnischen Dialog generell zu fördern.

Die Aue-Stiftung verfolgt das Ziel, den Kulturkontakt zwischen dem deutschsprachigen Mitteleuropa und dem europäischen Nordosten zu fördern. Mit der Erforschung der Geschichte dieses Beziehungsgeflechts möchte sie die Höhen und Tiefen seiner Entwicklung, seine Voraussetzungen und seinen Wert verdeutlichen. Das Langzeitprojekt von Marjatta Hietala zur Verbreitung von Innovationen hat schon lange das Interesse der Aue-Stiftung geweckt, zumal die Autorin deren Forschungsleiter, Dr. Robert Schweitzer, in ihren intensiven wissenschaftlichen Kontakt einbezog. Dies mündete u.a. in die Herausgabe der Referate des vom Finnland-Institut veranstalteten Seminars über Frauen in der Wissenschaft in Nummer 5 von ARCTURUS, dem Periodicum der Stiftung.

Die zahlreichen Publikationen von Einzelergebnissen des Langzeitprojekts zeigten einen solchen Faktenreichtum, aber auch eine solche Diversität, dass alle Hoffnungen dahin gehen mussten, die Forscherin möge noch einmal zu einer Synthese ansetzen. Dass sie für diese Gesamtschau die wissenschaftliche Förderung finnischer Wissenschaftler durch ihre Aufenthalte in Deutschland wählt, trifft mit einem zentralen Erforschungsinteresse der Stiftung zusammen. Indem Marjatta Hietala zeigt, wie sehr die Finnen dieses positive Ergebnis auch durch eigene akribische Vorbereitung, qualifizierte Arbeit im Gastland, Gegeneinladungen und weitere Kontaktpflege selbst ermöglichten, verdeutlicht sie, dass auch Kulturkontakt in eine Hauptrichtung niemals eine Einbahnstraße ist.

Mit ihrem vorliegenden Werk bietet die Autorin neben dessen schierem Reichtum an Fakten drei weitere wesentliche Beiträge: Zum ersten führt sie den Begriff Kulturkontakt über die enge Eingrenzung auf die Humaniora hinaus, denn sie zeigt auch den Bezug zum Menschen bei Medizin und Ingenieurwesen, Landwirtschaft und Kommunalwissenschaften auf. Zum zweiten setzt sie an die Stelle einer im deutsch-finnischen Diskurs oft eher „gespürt“ postulierten deutsch-finnischen Partnerschaft nachprüfbare Fakten der Kooperation in großer Dichte über einen beträchtlichen Zeitraum. Schließlich bleibt ihre Betrachtung nicht auf den Sonnenseiten der deutsch-finnischen Zusammenarbeit stehen: Während vielfach die leuchtenden Brücken zwischen Luther und Agricola, Hegel und Snellman angestrahlt werden, spricht Hietala offen und sachlich auch über die Schienen der Rassenbiologen und Ostraumforscher während der Zusammenarbeit zwischen Finnland und dem „Dritten Reich“.

Wir danken der Autorin, dem Berliner Wissenschafts-Verlag und dem Übersetzer sowie allen weiteren Beteiligten für ihren Einsatz, der ermöglicht, dass dieses Buch seine Erstveröffentlichung in deutscher Sprache erfährt.

Berlin und Helsinki, im September 2017

Dr. Laura Hirvi, Leiterin des Finnland-Instituts in Deutschland, Berlin

Dr. Sinikka Salo, Vorstandsvorsitzende der Aue-Stiftung, Helsinki

Vorwort der Autorin

Hintergrund dieser Untersuchung ist das von der Akademie von Finnland finanzierte Forschungsprojekt *Tiede, tutkijat, yliopistot ja innovaatiokeskukset kaupunkien menestystekijöinä* (dt. Wissenschaft, Forscher, Universitäten und Innovationszentren als Faktoren für den Erfolg von Städten). Es stand in Verbindung mit meiner Forschungsprofessur an der Akademie 2002–2007.

In früheren Arbeiten, wie etwa meinem 1987 erschienenen Buch *Services and Urbanization at the turn of the Century. The Diffusion of Innovations* und dem ebenfalls von der Akademie von Finnland finanzierten Projekt *Tietoa, taitoa ja asiantuntemusta* (*The Diffusion of Know-How and Innovations in the Urban Infrastructure 1870–1920*) aus dem Jahr 1992 habe ich untersucht, wie Entscheidungsfinder und Experten auf kommunaler Ebene ihre Kenntnisse erwarben. In Band 4 der Reihe *Suomen tieteen historia* (dt. Wissenschaftsgeschichte Finnlands, 2002) und in dem Sammelband *Tutkijat ja sota* (dt. *Die Forscher und der Krieg*, 2006) habe ich das Thema ebenfalls gestreift.

Ich entwickelte ein Modell, das die Formen des aktiven Erwerbs von Fachkompetenzen und deren Einfluss auf die Entwicklung von Städten und Institutionen beschreibt. Die Erweiterung von Kenntnissen und die Fähigkeit, die neuesten Entwicklungen aufzugreifen, sich Innovationen anzueignen und sie anzuwenden, standen im Zentrum meiner Forschungen.

Die Untersuchungen zu den finnischen Wissenschaftlern in der vorliegenden Arbeit stehen in enger Verbindung mit diesem Themenfeld. Deren weitgespannte Netzwerke wurden durch Korrespondenz, auf Kongressen und durch Forschungsreisen aufrechterhalten. Die Sammlung und Eingrenzung des Materials hierzu erwies sich als außerordentlich arbeitsintensiver Prozess, da biografische Daten und andere Quellen auf viele Fundorte verteilt waren. Die Basis für die Untersuchung wurde auf Personen beschränkt, die zwischen 1860 und 1950 eine Professur an der Universität Helsinki bekleideten. Merja Lahtinen hat sich um die Sammlung des umfangreichen statistischen und textlichen Materials verdient gemacht.

Der Anstoß für eine tiefergehende Untersuchung der finnisch-deutschen Wissenschaftsbeziehungen kam von Privatdozentin Dr. Marjaliisa Hentilä, der damaligen Leiterin des Finnland-Instituts in Deutschland, während eines dort 2006 abgehal-

tenen Symposiums*. Auch ihre Nachfolgerin Dr. Anna-Maija Mertens griff das Interesse an dem Thema auf. Anne Mäkelä, damals Wissenschafts-Volontärin am Finnland-Institut, unterstützte mich bei den Vorbereitungen.

Das Manuskript wurde von Prof. Dr. Bernd Wegener und Prof. Dr. Seppo Hentilä begutachtet, die wertvolle Ergänzungen und Verbesserungsvorschläge beitrugen. Mit wichtigen Kommentaren und Ergänzungen insbesondere aus deutscher Historikerperspektive hat Dr. Robert Schweitzer zur Präzisierung des Textes beigetragen. Die jetzige Leiterin des Finnland-Instituts, Dr. Laura Hirvi, und Marion Holtkamp betreuten dankenswerterweise die Zusammenarbeit mit dem Berliner Wissenschafts-Verlag, dessen Team ich ebenfalls herzlich danken möchte. Der Vorstandsvorsitzenden der Aue-Stiftung, Dr. Sinikka Salo, und Dr. Uta Liertz, der Geschäftsführerin der Aue-Stiftung, gilt mein Dank für die Finanzierung der Übersetzung. Dem Übersetzer Benjamin Schweitzer gilt mein besonderer Dank für seine detailgenaue Arbeit, die durch Marion Holtkamp und Suvi Wartiovaara vom Finnland-Institut lektoriert wurde.

Bei der Beschaffung des Bildmaterials haben Jaana Tegelberg, Rauno Endén und Martti Helminen (Stadtarchiv Helsinki) mich unterstützt. Während meiner jahrelangen Forschungstätigkeit habe ich immer wieder die Dienste des Finnischen Nationalarchivs, des Zentralarchivs der Universität Helsinki, des Bundesarchivs und des Archivs der Humboldt-Universität zu Berlin in Anspruch genommen, bei deren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ich mich ebenfalls herzlich bedanken möchte.

Vantaa, im März 2017

Marjatta Hietala

* Liertz, Uta-Maria/Schweitzer, Robert (Hrsgg.): Women in the Academy. Auswahl von Vorträgen anlässlich des Finnisch-Deutschen Seminars über Frauen in der Wissenschaft, gehalten am 19.–20.6.2006 in Berlin. Helsinki, 2008 (Arcturus; 5 = Veröffentlichungen der Aue-Stiftung; 22).

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	V
Vorwort der Autorin	VII
Redaktionelle Vorbemerkung	XIII
1. Einleitung	1
2. Vielschichtige Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland	9
Die Verbreitungswege deutscher Kultur vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg	9
Wissenschaftliche und wirtschaftliche Verbindungen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre	16
Verkehrs- und Kommunikationsverbindungen	20
Deutsch-finnische Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene	26
3. Finnische Studenten an deutschen Hochschulen	33
Finnische Studienaufenthalte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit	33
Finnen an deutschen Hochschulen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg	39
Maikki Friberg in Berlin um die Jahrhundertwende	44
Agnes Sjöberg, die erste Tierärztin in Europa	48
4. Die Professoren der Universität Helsinki auf Reisen	57
Statistisches Material und Forschungsfragen	57
Reiseziele	60
Deutschland als Reiseziel	63
Warum nach Deutschland?	67
Deutschland als „Mekka“ der finnischen Mediziner	70
Die ersten finnischen Anwender deutscher medizinischer Innovationen	72
Die Chirurgen Ali Krogius und Richard Faltin	75
Der Innovator Arvo Ylppö	82

Max Oker-Blom, Vorkämpfer für Hygiene und Schulgesundheitspflege	88
Forschungsreisen von Geisteswissenschaftlern	91
Ein Beispiel aus der Naturwissenschaft: Adolf Ossian Aschan	94
Die Finanzierung der Forschung	96
5. Finnisch-deutsche Wechselbeziehungen 1933–1945	103
Finnland im Zweiten Weltkrieg	103
Zur Erforschung der Wissenschaftsbeziehungen während des Krieges	108
Die Anziehungskraft deutscher Universitäten und Forschungseinrichtungen im Nationalsozialismus	111
Woher kamen die Einladungen nach Deutschland?	115
Ehrungen finnischer Wissenschaftler an deutschen Universitäten	118
Die offiziellen Beziehungen der finnischen Wissenschaftsgesellschaft zu den verwandten Völkern und nach Deutschland	121
Vorträge in Deutschland: Rolf Nevanlinna, Emil Öhmann, Rafael Gyllenberg und andere	125
Das Kaiser-Wilhelm-Institut – Forschungsabteilung für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik	128
Die Beziehungen finnischer Ärzte nach Deutschland während des Krieges	133
Militärmedizinische Kontakte und Politik	140
Die finnische Sauna als Quell der Gesundheit für die Deutschen	148
Das Institut zur Pflege der finnisch-deutschen Kulturbeziehungen	151
Die finnisch-deutschen Gesellschaften	154
Die Ostkarelienforschung	158
Kyösti Haataja und die Landwirtschaft	163
Paavo Ravila und die finno-ugrischen Völker in Russland	169
Niilo Pesonens Institut für Rassenbiologie	172

6. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg:	
Beispiele für Wissenschaftsbeziehungen, Stipendien und Auszeichnungen	181
Orientierung nach Westen	181
Die Beziehungen zum geteilten Deutschland	186
Ehrendoktorwürden	189
Orden und Auszeichnungen.....	191
Mitgliedschaften in Wissenschaftsakademien	194
7. Austauschbeziehungen in der Gegenwart	197
Abstract	201
Anhänge	205
Personenregister zu den Anhängen	239
Literaturverzeichnis.....	245
Personenregister.....	285
Quellennachweise zu Abbildungen und Tabellen.....	291
Über die Autorin, den Übersetzer und die Herausgeber	293

Redaktionelle Vorbemerkung

Da die Darstellung zum überwiegenden Teil ihren Schwerpunkt auf historischen Zeiträumen hat, in denen Frauen das Studium nicht möglich oder ihr Anteil an den Universitätsangehörigen äußerst gering war, und es nicht praktikabel erschien, im Textverlauf jeweils den Zeitpunkt zu berücksichtigen, ab dem dies nicht mehr galt, wurde weitestgehend das generische Maskulinum verwendet.

Bezüglich der Namen von Städten und Ortschaften wurde folgendes Prinzip angewandt: Beim jeweils ersten Auftreten werden alle historisch relevanten Namensformen genannt, im weiteren Verlauf wird immer dann die deutsche Namensform verwendet, wenn diese sowohl etabliert als auch heute noch geläufig ist. Dort, wo die Namensgebung sich (in der Hauptsprache des Landes) zu einem historisch fixierbaren Zeitpunkt geändert hat und die heute aktuelle Form als im Deutschen eingeführt oder überwiegend bekannt betrachtet werden kann, also etwa im Falle von Reval/Tallinn, wird die jeweils jüngere Form ab diesem Zeitpunkt verwendet. Eine politische Konnotation ist in keinem Fall mit der Wahl der Namensform verknüpft.

1. Einleitung

Die Einflüsse deutscher Kultur haben über Jahrhunderte hinweg zur Erweiterung der Kenntnisse auf dem Gebiet von Wissenschaft, Bildung und Infrastruktur in Finnland beigetragen. Das geistige Kapital Finnlands wurde vermehrt, indem man Wissenschaftler, Ingenieure, Lehrer, Studenten und andere Fachkräfte ins Ausland schickte, damit sie sich mit den neusten Kenntnissen ihrer Fachgebiete vertraut machten. Auch das deutsch-finnische Netzwerk in den Bereichen von Literatur, Musik, bildender Kunst und Religion darf nicht unerwähnt bleiben, wenngleich es nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung war.

In dieser Abhandlung werden die vielschichtigen wissenschaftlichen und fachlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland auf den unterschiedlichen Ebenen analysiert. Sie geht der Mobilität von Wissenschaftlern, Studenten und Fachkräften über den langen Zeitraum vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre nach; im Hinblick auf den Studentenaustausch sogar bis ins 21. Jahrhundert.

Das Hauptgewicht der Arbeit liegt auf dem Zeitraum zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Aufschwung der Wissenschaft in Finnland um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gründete sich wesentlich auf jene Finnen, die sich an den innovativen und breit aufgestellten mitteleuropäischen Universitäten und Forschungseinrichtungen bildeten.

Die Arbeit zielt darauf ab, den Umfang, die Bedeutung und die Multiplikatoreffekte der deutsch-finnischen Wissenschaftskontakte zu untersuchen. Die Karriere des Archiaters¹ Arvo Ylppö, sein Studium und seine Arbeit am Forschungszentrum im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus-Berlin² sind weithin bekannt. Diese Forschungseinrichtung war gegründet worden, um die Säuglingssterblichkeit in Deutschland zu verringern. Viele Finnen wissen auch, dass Ylppö das als „lastenlinna“, Kinderburg, bekannte Krankenhaus in Helsinki nach deutschem Vorbild konzipierte. Hunderte andere finnische Forscher hatten ebenso wie Ylppö in Deutschland studiert oder sich dort weitergebildet, ohne dass darüber Informationen erhalten sind.

-
- 1 Dieser Titel (fi. arkkiaatri) besteht seit 1817 und wird als höchster medizinischer Ehrentitel heute durch den Präsidenten der Republik jeweils nur einem Arzt in Finnland auf Lebenszeit verliehen.
 - 2 Der vollständige Name der 1907 gegründeten Einrichtung lautete „Kaiserin-Auguste-Victoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche“, nicht zu verwechseln mit dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Berlin-Schöneberg.

Diese Untersuchung soll herausarbeiten, wie breitgefächert die Kontakte der finnischen Wissenschaft zur deutschen Spitzenforschung und deren Zentren waren.

Hunderte finnische Ingenieure, Chemiker, Physiker, aber auch an kaufmännischer Weiterbildung interessierte Wissenschaftler ließen sich an mitteleuropäischen Universitäten und Hochschulen ausbilden. Yrjö Kauko, der sich auf physikalische Chemie spezialisierte und später Professor an der Universität und an der Technischen Hochschule Helsinki wurde, studierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter Leitung des Nobelpreisträgers Fritz Haber und war Assistent an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Auch sein Diplom- und sein Doktoringenieurexamen legte er in Deutschland ab. Seine Ausbildung vervollständigte er mit einem Physikstudium an der Königlichen Technischen Hochschule Charlottenburg³; 1914 kehrte er nochmals für drei Monate nach Berlin zurück, um Physik und Mathematik an der Universität Berlin⁴ zu studieren. In Berlin hatte Kauko die Möglichkeit, Vorträge von Koryphäen wie Max Planck und Albert Einstein zu hören.⁵

Gunnar Nordström, Professor für Physik (später für Mechanik) an der Technischen Hochschule Helsinki, entwickelte zu Beginn des 20. Jahrhunderts parallel zu Albert Einsteins Arbeit an der Relativitätstheorie eine auf Feldgleichungen basierende Gravitationstheorie. Einstein schätzte Nordström sehr, und dieser schlug Einstein 1920 und 1922 für den Nobelpreis in Physik vor⁶. Die finnischen Nobelpreiskandidaten und späteren Chemieprofessoren Gustaf Komppa und Ossian Aschan hatten in mehreren deutschen Laboratorien gearbeitet – Komppa außer bei Aufenthalten in Zürich (1892) und Paris (1902) im Jahr 1895 in Leipzig.

Gustaf Komppa kann man auch in vielerlei Hinsicht als den Begründer der modernen chemischen Industrie in Finnland ansehen, da die von ihm gemeinsam mit

3 Die 1879 aus der Fusion der Königlichen Bau- und der Gewerbeakademie hervorgegangene Hochschule hieß ab 1920 Technische Hochschule Berlin und trägt seit 1946 den Namen Technische Universität.

4 Aus Gründen der Praktikabilität ist hier und im folgenden von „Universität Berlin“ die Rede, wenn in historischen Zusammenhängen die Friedrich-Wilhelms-Universität, heute Humboldt-Universität gemeint ist. Da sie bis 1946 die einzige Universität in Berlin war, besteht keine Gefahr der Verwechslung [Anm. d. Übers.].

5 Mattila, Riitta: *Intohimona tiede ja opetus. Yrjö Kaukon elämänavaiheita Kuopiosta Patagoniaan* [Wissenschaft und Lehre als Passion. Yrjö Kaukos Lebensphasen von Kuopio bis Patagonien]. Helsinki 2011, 62–68; Ikonen, Päivi: „Yrjö Kauko oli pehtorin poika ja kemian kosmopoliitti [Yrjö Kauko war der Sohn eines Gutsverwalters und ein Kosmopolit der Chemie].“ In: *Kemia* 2 (2012), 46–50.

6 Isaksson, Eva: „Gunnar Nordström.“ In: Klinge, Matti u.a. (Hrsgg.): *Kansallisbiografia* [Finnische Nationalbiographie], Helsinki 2003–2008, Bd. 7.

einem Geschäftspartner gegründete Chemiefirma Suomalainen Kemiallinen Oy in Tainionkoski bereits 1907 mit der Produktion von 200 Kilogramm Campher pro Jahr begann. Nach dem Ersten Weltkrieg war Komppa an der Gründung der Arzneimittelabrik Orion AG in Helsinki und wenig später an der Staatlichen Schießpulverfabrik in Vihtavuori beteiligt.⁷

Auch andere finnische Ärzte strebten wie Arvo Ylppö zu den Zentren medizinischer Spitzenforschung. Professor Taavetti Laitinen beispielsweise, der später Leiter der finnischen Gesundheitsbehörde wurde, arbeitete in Emil von Behrings Labor in Marburg. Behring bekam 1901 den Nobelpreis für die Entwicklung des Serums gegen Diphtherie.

Das Studium sowie die eigenen Beobachtungen und Erfahrungen der Wissenschaftler und Fachleute waren von zentraler Bedeutung, sei es bei der Beurteilung neuer Impfstoffe oder beim Bau von Krankenhäusern oder Wasserleitungen und Abwassersystemen. Auch Fachbücher und -zeitschriften sowie Statistiken waren Verbreitungswege für das Wissen über Innovationen. Meine Forschungen haben ergeben, dass man sich der jeweiligen Problemstellung dabei folgendermaßen annäherte:⁸ Zunächst machte man sich mit Hilfe von Fachliteratur und Statistiken mit der Sachlage oder dem Problemfeld vertraut. Sobald man herausgefunden hatte, wie weit man in jedem Land, jeder Stadt oder Klinik bei der Lösung des anliegenden Problems gediehen war, ging man daran, die Fragestellungen und Lösungsversuche persönlich in Augenschein zu nehmen.

Die vorliegende Untersuchung ist zudem eng mit urbanistischen Forschungen und speziell mit einem von der Akademie von Finnland finanzierten Forschungsprojekt⁹ verknüpft, in dem die internationale Vernetzung von Wissenschaftlern und die Fähigkeit von Universitäten, erstklassige Forscher anzuziehen, untersucht wird.¹⁰

7 Niinistö, Lauri: „Gustaf Komppa.“ In: Kansallisbiografia, Bd. 5.

8 Hietala, Marjatta: Services and Urbanization at the Turn of the Century. The Diffusion of Innovations. Helsinki 1987, 351–360; Hietala, Marjatta: Tietoa, taitoa ja asiantuntemusta: Helsinki eurooppalaisessa kehityksessä [Wissen, Fertigkeiten, Sachverstand: Helsinki in der europäischen Entwicklung] 1875–1917, 1. Innovaatioiden ja kansainvälistymisen vuosikymmenet [Die Jahrzehnte von Innovationen und Internationalisierung], Helsinki 1992, 274.

9 Universities, research centres and networks of scholars making cities attractive. A long term analysis. Forschungsprojekt unter Leitung von Marjatta Hietala, finanziert durch die Akademie von Finnland, 2002–2007.

10 Litzen, Aulikki: Genius logistics. Occupational geographical mobility of Nobel Prize winners in science 1860–2005, Helsinki 2008.

Wir haben in diesen Projekten unter anderem die Attraktivität mehrerer Städte und Universitäten und, etwa auf der Basis von Patenten, die Innovativität von universitären Forschern analysiert.¹¹ Dabei nahmen wir an, dass die Entwicklung bestimmter Institutionen und Städte zyklisch verläuft. Der Erfolg von Institutionen und Universitäten hängt eng mit der wirtschaftlichen Konjunktur und den geistigen und sozialen Ressourcen einer Gesellschaft zusammen. Innovativität und innovative Gemeinschaften sind eng mit Mobilität verknüpft, die im Fokus dieser Untersuchung steht.

Universitäten sind in Städten angesiedelt, Kongresse und Fachmessen werden in Städten ausgerichtet. Die Anzahl an Kongressen und Fachmessen nahm ab dem Ende des 19. Jahrhunderts mit explosionsartiger Geschwindigkeit zu. Deutsche Städte waren innovative Zentren, die Besucher anzogen. Aus Sicht der finnischen Forscher gehörte die heutige Humboldt-Universität zu Berlin dabei zu den wichtigsten.

Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, die Wende zum 20. Jahrhundert, wird als erste globale Epoche betrachtet. Kenntnisse verbreiteten sich ungehindert, der Zugang zu Krankenhäusern und Kliniken war unkompliziert. Experten, die sich für die kommunale Infrastruktur und die öffentlichen Dienstleistungen in deutschen Städten interessierten, standen Wasser- und Elektrizitätswerke, Schulen und Krankenhäuser offen. Viele internationale Fachleute und Expertengruppen reisten herum und suchten nach den jeweils optimalen Methoden. Das British Committee for the Study of Municipal Institutions beispielsweise besuchte Städte in der Schweiz, Skandinavien¹², Deutschland und anderen europäischen Ländern und machte sich mit Bibliotheken, Altenpflege und Schulspeisung vertraut.¹³

Solche Rundreisen ins Ausland, bei denen verschiedene Praktiken verglichen wurden, waren auf allen Fachgebieten üblich.¹⁴ Auch den Entscheidungsträgern finnischer Städte genügte es nicht, sich nur ein einzelnes Land zum Vorbild zu nehmen. Als sie eine moderne kommunale Infrastruktur aufbauten, beschafften sie sich einerseits schriftliche Informationen, andererseits sandten sie Experten aus,

11 Kaataja, Sampsa: Tieteen rinnalla tekniikkaa. Suomalaiset korkeakoulututkijat kaupallisten sovellusten kehittäjinä 1900-luvulla [Technik an der Seite der Wissenschaft. Finnische Forscher als Entwickler kommerzieller Anwendungen im 20. Jahrhundert], Helsinki 2010.

12 Der Begriff „Skandinavien“ wird hier und im Folgenden im Sinne des festlandskandinavischen Sprachraums gebraucht, d.h. er umfasst Dänemark, Schweden und Norwegen. Von den „Nordischen Ländern“ wird dort gesprochen, wo unzweifelhaft Finnland und/oder Island mit gemeint sind [Anm. d. Übers.].

13 Hietala: Services and Urbanization, 361–365.

14 Hietala: Innovaatioiden vuosikymmenet, 275–276.

um zahlreiche verschiedene Verfahrensweisen zu studieren. Der Planung von Krankenhäusern, Schulen und Kindergärten lag eine breite Wissensbasis zugrunde.¹⁵ Hierfür findet man bereits aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Beispiele, diese Praxis setzte sich bis in die 1930er Jahre fort. Dabei reisten die finnischen Erbauer der Infrastruktur ebenso wie die Wissenschaftler jeweils dorthin, wo man die besten Kenntnisse und Fähigkeiten vorzufinden erwartete.

Soziologen und Volkswirtschaftler wie Peter Hall, Manuel Castells und Richard Florida¹⁶ sowie der Historiker Sverker Sörlin haben Städte in ihrer Funktion als kreative und innovative Zentren untersucht. Jede Stadt strebt danach, ihren Einfallsreichtum und ihre Neuerungen herauszustellen. Hierzu gehören Mobilität sowie offizielle und inoffizielle Netzwerke. Funktionierende Verkehrs- und Kommunikationswege, die Charles Landry als „hard infrastructure“ bezeichnet, sind ebenso Teil einer innovativen Gemeinschaft wie gute soziale Netzwerke, etwa Vereine, Gesellschaften und Nichtregierungsorganisationen, die Landry „soft infrastructure“ nennt.¹⁷

Manuel Castells hat die Bedeutung eines wissensintensiven Umfelds hervorgehoben.¹⁸ Sowohl Castells als auch Florida betonen die Wichtigkeit von Mobilität, nicht-hierarchischen Systemen und einer starken Stellung von Kultur und Bildung als Voraussetzungen für eine innovative Gesellschaft. Die schwedischen Forscher Sverker Sörlin und Gunnar Törnquist verwenden den Terminus „the social fabric“, wenn sie die Bedeutung von sozialen Kontakten und Ereignissen und von Kulturinstitutionen, der „cultural infrastructure“, für die Innovationskraft hervorheben.¹⁹ Peter Hall führt zahlreiche Beispiele für innovative Städte von der Renaissance bis

15 Hietala: Services and Urbanization, 351–361, 394–407; Hietala, Marjatta: „Transfer of German and Scandinavian Administrative Knowledge: Examples from Helsinki and the Association of Finnish Cities, 1870–1939.“ In: Randerad, Nico (Hrsg.): Formation und Transfer städtischen Verwaltungswissens, Baden-Baden 2003, 109–130.

16 Florida, Richard: The Rise of the Creative Class: and How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life, New York 2004, xii–xxi.

17 Landry, Charles: The Creative City. A Toolkit for Urban Innovators, London 2000, 87–90.

18 Castells, Manuel: The Information Age: Economy, Society and Culture, Oxford 1996–1998.

19 Sörlin, Sverker: „Cultivating the Places of Knowledge.“ In: Studies in Philosophy and Education 21 (2002), 377–388; Sörlin, Sverker (Hrsg.): „Science and National Mobilisation in Sweden.“ In: Norrback, Märtha/Ranki, Kristiina: University and Nation. The University and the Making of the Nation in Northern Europe in the 19th and 20th Centuries, Helsinki 1996, 31–41; Sörlin, Sverker/Törnquist, Gunnar: Kunskap för välstånd. Universiteten och omvandlingen av Sverige [Wohlstand durch Bildung. Die Universität und der Wandel Schwedens], Stockholm 2000.

zur Gegenwart an, darunter Berlin mit seinem Potenzial auf den Gebieten von Kreativität und Kunst, seinen technischen Innovationen und seiner Infrastruktur.²⁰

Das Augenmerk dieser Arbeit liegt auf denjenigen Faktoren, die Kontakte zwischen Deutschen und Finnen besonders auf dem Gebiet von Wissenschaft und Forschung ermöglichten oder beförderten. Hierzu gehörte zunächst die starke Stellung der deutschen Sprache in Finnland, sodann die Entwicklung der Verkehrsverbindungen. Im zweiten Kapitel wird ein Überblick über die Vielschichtigkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland gegeben. Dabei werden politische Entwicklung und Handelsbeziehungen betrachtet sowie einige Beispiele für den Aufbau kommunaler Dienstleistungen nach deutschem Vorbild gegeben. Kapitel 3 untersucht die Internationalität deutscher Universitäten und die Studienaufenthalte finnischer Studenten in Deutschland vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg. Als Beispiele für Deutschland als Studienort werden Maikki Fribergs und Agnes Sjöbergs vielfältige Erfahrungen analysiert. Städte, Universitäten, Kliniken, Laboratorien und Bibliotheken sind Treffpunkte für Forscher. Im vierten Kapitel werden die Mobilität und die internationalen Kontakte finnischer Wissenschaftler von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts betrachtet. Basis hierfür ist eine Quellensammlung über die ausländischen Studien- und Forschungsreisen von 459 Professoren und Assistenten der Universität Helsinki, anhand derer die Resultate dieser Reisen analysiert werden.

Ein weiterer zentraler Abschnitt dieser Untersuchung ist Kapitel 5, „Die Deutschlandorientierung finnischer Wissenschaftler während des Zweiten Weltkrieges.“²¹ Hierin werden die Beziehungen finnischer Forscher nach Deutschland während des Zweiten Weltkrieges auf verschiedenen Ebenen erforscht. Besonderes Augenmerk liegt darauf, welche Forschungsgebiete in Finnland das Interesse der nationalsozialistischen Führung weckten. Im sechsten Kapitel wird ein Überblick über Bedeutung und Nutzen von persönlichen Netzwerken für die Wissenschaft gegeben. Eine „Messlatte“ hierfür sind Auszeichnungen, die finnische Forscher erhalten haben, wie etwa Ehrendoktorate und Preise, und im Gegenzug die Ehrungen deutscher Forscher in Finnland, wie etwa die Mitgliedschaften in der Finnischen

20 Hall, Peter: *Cities in Civilization. Culture, Innovation, and Urban Order*, London 1998.

21 Kapitel 5 basiert auf Hietala, Marjatta: „Tutkijat ja Saksan suunta [Die Forscher und die Orientierung nach Deutschland].“ In: Hietala, Marjatta (Hrsg.): *Tutkijat ja sota. Suomalaisen tutkimuksen yhteydet ja kohtaloita toisen maailmansodan aikana [Die Forscher und der Krieg. Kontakte und Schicksale finnischer Wissenschaftler während des Zweiten Weltkrieges]*, Helsinki 2006.

Akademie der Wissenschaften, der Finnischen Wissenschaftsgesellschaft und anderen wissenschaftlichen Vereinigungen²².

Kapitel 7 enthält eine Übersicht über die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg und das Wiederaufleben der Austauschbeziehungen. Die Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland werden vorrangig aus politischem und wirtschaftlichem Blickwinkel untersucht.²³

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die Kontakte und die Verbreitung von Fachkenntnissen speziell in den Städten. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Forschungen über die Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland in der Endphase des Winterkrieges und während des Fortsetzungskrieges²⁴ publiziert²⁵.

22 In Finnland existieren derzeit drei große Wissenschaftsgesellschaften, in die einzelne Spitzenforscher in begrenzter Anzahl zu Mitgliedern gewählt oder ernannt werden. Die älteste ist die 1838 als Societas Scientiarum Fennica (schwed. Finska Vetenskaps-Societeten, fi. Suomen Tiedeseura) gegründete Finnische Wissenschaftsgesellschaft. Diese blieb auch nach Herausbildung von Finnisch als Wissenschaftssprache schwedischsprachig, weil 1908 als finnischsprachige Gegengründung die Finnische Akademie der Wissenschaften (fi. Suomalainen Tiedekatemia, lat. Academia Scientiarum Fennica) entstand. Während die vorgenannten eine dreistellige Anzahl Mitglieder haben, wurden für die durch ein Staatsgesetz von 1947 begründete Akademie von Finnland (Suomen Akatemia) dem Staatspräsidenten lediglich 12 Akademiemitglieder („akateemikko“) aus Wissenschaft und Kunst – ebenfalls zur Ernennung auf Dauer – vorgeschlagen. 1970 wurde sie jedoch in eine Wissenschaftsförderungsinstitution (der Deutschen Forschungsgemeinschaft vergleichbar) umgewandelt. Allerdings installiert auch diese reine Forschungsprofessoren auf Zeit, die seit 1995 als Akademieprofessoren bezeichnet werden.

23 Eine monografische deutschsprachige Darstellung der deutsch-finnischen Beziehungen fehlt; eine zeitlich weitgehend abdeckende Darstellung in Einzelbeiträgen enthält: Deutsch-Finnische Gesellschaft (Hrsg.): 50 Jahre Deutsch-Finnische Gesellschaft. Fellbach 2002, S. 49–219; einen Überblick gibt Robert Schweitzer: „Deutschland und Finnland.“ In: Robert Bohn (Hrsg.): Deutschland, Europa und der Norden. Stuttgart: Steiner 1993, 13–36. – Eingehender auf Deutsch oder Englisch zu einzelnen Epochen s. Saarinen, Hannes: Finnland und die Außenpolitik der Weimarer Republik, Berlin 1973; Paasivirta, Juhani: Suomi ja Eurooppa [Finnland und Europa] 1914–1939. Helsinki 1984 (engl. u.d.T.: Finland and Europe. Helsinki 1988); Jonas, Michael: NS-Diplomatie und Bündnispolitik 1935–1944: Wipert von Blücher, das Dritte Reich und Finnland. Paderborn u.a. 2011; Menger, Manfred: Deutschland und Finnland im Zweiten Weltkrieg: Genese und Scheitern einer Militärallianz. Berlin 1988.

24 Zu den einzelnen Phasen des Zweiten Weltkrieges in Finnland vgl. Kapitel 5.

25 Laaksonen, Lasse: Todellisuus ja harhat. Kannaksen taistelut ja suomalaisten joukkojen tila talvisodan lopussa 1940 [Realität und Einbildung. Die Kämpfe auf der Karelistischen Landenge und die Lage der finnischen Truppen am Ende des Winterkrieges], Helsinki 1999; Ylikangas, Heikki: Tulkintani talvisodasta [Meine Interpretation des Winterkrieges], Helsinki 2001; ders.: Yhden miehen jatkosota [Eines Mannes Fortsetzungskrieg], Helsinki 2009; Meinander, Henrik: Suomi 1944. Sota, yhteiskunta, tunnemaishämmäys [Finnland

Die nationalsozialistische Ideologie und die zu ihr führende Entwicklung ist auch in Nordeuropa Gegenstand zunehmenden Interesses geworden.²⁶ Es ist nicht die Absicht dieser Untersuchung, die politischen oder ideologischen Abhängigkeiten einzelner Forscher zu thematisieren, sondern die Kontakte der Wissenschaftler zu ihren deutschen Kollegen und die Verbreitung von Kenntnissen zu erläutern. Diese Sichtweise überwiegt auch bei der Untersuchung der Forschungsbeziehungen während der Zeit des Zweiten Weltkrieges.

1944. Krieg, Gesellschaft, Gefühlswelt], Helsinki 2009; Silvennoinen, Oula: Salaiset aseveljet. Suomen ja Saksan turvallisuuspoliisiyhteistyö 1933–1944, Helsinki 2008 (dt. u. d. T. Geheime Waffenbrüder. Die Zusammenarbeit der finnischen und deutschen Sicherheitspolizei, Darmstadt 2010); Jokisipilä, Markku/Könönen, Janne: Kolmannen valtakunnan vieraat. Suomi Hitlerin Saksan vaikutuspiirissä [Die Gäste des Dritten Reiches. Finnland im Einflussbereich von Hitlerdeutschland 1933–1944], Helsinki 2013.

- 26 Hietala, Marjatta: Der Neue Nationalismus in der Publizistik Ernst Jüngers und des Kreises um ihn 1920–1933, Helsinki 1975; Tallgren, Vappu: Hitler und die Helden. Heroismus und Weltanschauung, Helsinki 1981; Hiedanniemi, Britta: Kulttuuriin verhottua politiikkaa. Kansallissosialistisen Saksan kulttuuripropaganda Suomessa 1933–1940 [Politik unter dem Schleier der Kultur. Deutsche Kulturpropaganda in Finnland], Helsinki 1980; Tydén, Mattias: Från politik till praktik. De svenska steriliseringslagarna [Von der Politik zur Praxis. Die schwedischen Sterilisationsgesetze] 1935–1975, Stockholm 2000; Broberg, Gunnar/Tydén, Mattias: Oönskade i folkhemmet. Raskhygien och sterilisering i Sverige [Im Volksheim unerwünscht. Rassenhygiene und Sterilisation in Schweden], Stockholm 2005.

2. Vielschichtige Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland

Die Verbreitungswege deutscher Kultur vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg

Die deutsch-finnischen Beziehungen stellen sich als vielschichtiger Kulturaustausch dar. Dieser beginnt mit der Hansezeit und erstreckt sich über die Studien finnischer Studenten an deutschen Universitäten im Mittelalter und der frühen Neuzeit, der Reformation und der Errichtung eines Schulsystems bis zum Aufbau technischer Infrastruktur am Ende des 19. Jahrhunderts und den lebendigen Handelsbeziehungen und Vereinsaktivitäten im 20. Jahrhundert.

Finnland war vom Anfang des 14. Jahrhunderts bis 1809 Teil des schwedischen Reiches. Die Gründung von Städten hängt von geografischen, klimatischen und politischen Faktoren ab. Im Mittelalter gab es in Finnland nur sechs Städte²⁷, die alle im äußersten Süden des Landes lagen. Der schwedische König Gustav Wasa gründete Helsinki (schwed. Helsingfors) 1550 als Konkurrenz zur Hansestadt Reval (Tallinn), die erfolgreich Handel im Ostseeraum trieb. Gustav strebte danach, den Handel im Binnenland zu kontrollieren und die Handelsfahrten der Bauern über die Ostsee zu unterbinden.

Der Einfluss der Hansestädte wird in Finnland am deutlichsten in Turku sichtbar, der größten unter den mittelalterlichen Städten in Finnland. Bei Ausgrabungen im Stadtgebiet wurden Überreste von Steinhäusern gefunden, die aus dem Mittelalter stammen. Die Verwendung von Stein als Baumaterial wird häufig als Zeichen für den hohen Status des Bauherrn gesehen, und im Ostseeraum ist dies ein ausdrücklicher Hinweis auf eine aristokratische und bürgerliche städtische Kultur.²⁸ Der Alte Markt (schwed. gamla stortorget) in Turku orientiert sich an hansestädtischen

27 Die sechs Städte waren Turku (schwed. Åbo), Naantali (schwed. Nådendal), wo sich ein Birgittenkloster befand, Viipuri (dt. Wiborg, russ. Vyborg, schwed. Viborg), das, wie viele Hansestädte, ein Franziskaner- und ein Dominikanerkloster beherbergte, Ulvila (schwed. Ulvsby), Porvoo (schwed. Borgå) und Rauma (schwed. Raumo).

28 Seppänen, Liisa: „Salvoksista sosiaaliin systeemeihin. Rakennustutkimuksen menetelmät ja mahdollisuudet [Von Blockhäusern zu sozialen Systemen. Verfahrensweisen und Möglichkeiten der Bauforschung].“ In: Seppänen, Liisa (Hrsg.): Kaupunkia pintaa syvemältä. Arkeologisia näkökulmia Turun historiaan [Unter der Oberfläche der Stadt. Archäologische Perspektiven auf Turkus Geschichte], Turku 2003, 89–101.

Modellen, wie man sie etwa aus Lübeck oder Danzig kennt.²⁹ Am stärksten war der Einfluss der Hanse im Zeitraum zwischen 1430 und 1450. In dieser Zeit hatte Turku vier deutschstämmige Bürgermeister. Verbindungen der Stadt nach Danzig, Lübeck, Reval, Nowgorod und Flandern sind für diese Zeit nachgewiesen.³⁰ Der Einfluss deutscher Kaufleute zeigt sich auch in der Region Satakunta nördlich von Turku, zu deren Einflussbereich die Städte Rauma und Ulvila gehören. Unter den in Satakunta im Zeitraum von 1390 bis 1571 dokumentierten 3.214 Nachnamen waren mindestens 103 deutschen Ursprungs.³¹ Die Pelzhandelsfahrten der Hansekaufleute über Wiborg nach Savo haben bleibende Spuren in den dortigen Namensregistern hinterlassen.³²

Der Einfluss der deutschen Hanse auf das schwedische Königreich erstreckte sich bis in die Regierungszeit von Gustav Wasa (1523–1560). Schwedens Austritt aus der von Dänemark angeführten Kalmarer Union war kein leichter Schritt. Die Lübecker Kaufmannschaft unterstützte Schweden, und in der Folge wurde Lübecks Handel mit ganz Schweden von Zöllen befreit.³³

Der evangelisch-lutherische Glaube wurde 1527 als Staatsreligion bestätigt, die Kloster aufgelöst, Bilder entfernt und Wandmalereien in den mittelalterlichen Kirchen mit Mörtel überstrichen. In den Kirchen begann man, in der Sprache des Volkes zu predigen. Der Turkuer Bischof Mikael Agricola (um 1510–1557) übertrug das Neue Testament, schrieb und übersetzte die ersten gedruckten Bücher in finnischer Sprache und schuf so die Grundlage für die finnische Schriftsprache.

29 Gardberg, C. J.: „Kaupunkilaitos keskiajalla ja uuden ajan alussa. [Das Städtewesen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit].“ In: Tommila: Suomen kaupunkilaitoksen historia, 1, Vantaa 1981, 15–16.

30 Ebd., 23, 32–33. – Ausführlich auf Deutsch hierzu Dencker, Rolf: „Finnlands Städte und hansisches Bürgertum.“ In: Hansische Geschichtsblätter 77 (1959), 13–93; Beyer-Thoma, Hermann: „Deutsche in Finnland während des Mittelalters.“ In: Schweitzer, Robert/Bastman-Bühner, Waltraud (Hrsgg.): Der Finnische Meerbusen als Brennpunkt: Wandern und Wirken deutschsprachiger Menschen im europäischen Nordosten, Helsinki 1998, 43–88.

31 Suvanto, Seppo: Knaapista populiin. Tutkimuksia erilaistumisesta Satakunnan talonpojittossa vuosina 1390–1571 [Von Knappen zu Populi. Forschungen zur Differenzierung in der Bauernschaft Satakuntas 1390–1571], Helsinki 1987, 146–148.

32 Nissilä, Viljo: Suomalaista nimistöntutkimusta [Finnische Namensforschung], Helsinki 1962.

33 Diese Zollbefreiung endete nach Lübecks Niederlage in der sogenannten Dänischen Grafenfehde (1534–36).

Zu Agricolas Lehrern und Vorbildern gehörten Martin Luther und Philipp Melancthon; Agricola studierte von 1536–1539 in Wittenberg.³⁴

Finnland verfügte über Ressourcen, die für das schwedische Reich von Nutzen waren. Im 17. Jahrhundert wurde Finnland Europas führender Holzteerproduzent. Die wichtigsten Produktionsregionen waren Ostbottnien und das Saimaa-Seegebiet. Teer wurde für den Schutz und die Abdichtung der hölzernen Schiffe benötigt, und die größte Nachfrage hierfür kam aus Holland. Aus Finnland wurde auch See-Erz in großen Mengen nach Schweden exportiert.

Über Finnlands Stellung innerhalb des schwedischen Reiches wird noch immer diskutiert. War es peripheres Hinterland oder als gleichberechtigter Teil des schwedischen Königreiches anerkannt?³⁵ Einige Forscher, wie Peter Englund, sind der Ansicht, dass Finnlands Ressourcen für Schwedens Kriege in der Großmachtzeit des 17. Jahrhunderts existenziell waren. Es ließ sich nachweisen, dass Finnland von Rekrutierungen stärker betroffen war als Schweden. Auch die Tatsache, dass dem „Ostland“ – also Finnland – 1362 erlaubt wurde, einen Vertreter zu den schwedischen Königswahlen zu entsenden, dürfte für die gleichberechtigte Stellung Finnlands sprechen. Die merkantilistische Handelspolitik favorisierte die Hauptstadt Stockholm, über die der Außenhandel abgewickelt werden musste. In Finnland hatten nur wenige Städte volle Stapel-, also Außenhandelsrechte. Besonders aus den am Bottnischen Meerbusen gelegenen Städten kamen regelmäßig Beschwerdeschriften gegen diese Politik. Die Anzahl der Städte mit Stapelrecht wurde im 18. Jahrhundert erhöht, aber erst im 19. Jahrhundert verabschiedete man sich gänzlich von diesem System. Einer der bedeutendsten Gegner des Merkantilismus war der aus Sotkamo stammende Pfarrer, Politiker und Magister der Turkuer Akademie Anders Chydenius (1729–1803). Er sprach sich besonders in seinem 1765 erschienenen Werk *Den nationnale winsten* (*Der nationale Gewinn*) für Gewerbe-freiheit, Freihandel und Liberalismus aus. Diese Schrift, die sich gegen die durch das „produktplakat“ genannte Gesetz auferlegten Handelsbeschränkungen richtete, wurde bald ins Deutsche übersetzt.³⁶

34 Heininen, Simo: Mikael Agricola. Elämä ja teokset [Leben und Werke], Helsinki 2007, 62–70.

35 Das Thema wird u. a. behandelt in Karonen, Petri: Pohjoinen suurvalta. Ruotsi ja Suomi [Die nordische Großmacht. Schweden und Finnland] 1521–1809, Helsinki 1999, 149–158, 423–430; Tarkiainen, Kari: Finlands svenska historia, 1. Sveriges Österland: från forntiden till Gustav Vasa [Finnlands schwedische Geschichte, 1. Schwedens Ostland: von der Vor- und Frühgeschichte bis Gustav Wasa], Stockholm 2008.

36 Kemiläinen, Aira: „Valistuksen vanavedessä. 1700-luvun kulttuurivaikutteet Suomessa [Im Kielwasser der Aufklärung. Kulturelle Einflüsse im Finnland des 18. Jahrhunderts].“ In:

Das 18. Jahrhundert wird als kosmopolitische Epoche dargestellt. Die Einflüsse der hochstehenden europäischen Kultur wurden in Finnland durch die Akademie zu Turku und die lutherischen Pfarrer vermittelt. Unter den finnischen Städten war Wiborg mit seinen traditionellen Verbindungen nach Deutschland und ins Baltikum besonders international geprägt. Dort trafen sich deutsche, holländische, russische, schwedische und finnische Kaufleute.

1809 wurde Finnland autonomes Großfürstentum im russischen Zarenreich. Finnland durfte dabei die Gesetze aus der Schwedenzeit und seinen lutherischen Glauben behalten, und Schwedisch blieb bis ans Ende des 19. Jahrhunderts die Sprache der Verwaltung und der Bildung. Im 19. Jahrhundert verbreiteten zahlreiche Unternehmer die deutsche Kultur in Finnland. Zwischen 1831 und 1934 wurden 151 Einwanderer aus Lübeck nach Finnland gezählt, von denen sich über die Hälfte (81 Personen) in Helsinki niederließ. Die übrigen gingen unter anderem nach Wiborg (23), Turku (15) und Oulu (7). Der größte Teil dieser Einwanderer waren Kaufleute. In den 1880er Jahren betrug der Anteil der Deutschen an den Einwohnern finnischer Städte 0,84 %, wobei in Helsinki 1,7 % und in Wiborg 3,5 % Deutsche lebten. In den 1920er Jahren hatte etwa ein Drittel der Ausländer in Helsinki Deutsch als Muttersprache (1.200 Personen). Bis 1930 hatte sich der deutschsprachige Anteil an den Stadtbewohnern unter anderem wegen des Wachstums der Stadt durch Zuwanderung aus Innerfinnland deutlich verringert; in Helsinki betrug er 1930 noch 0,7 %.³⁷

Doch auch über Bildungseinrichtungen verbreitete sich die deutsche Kultur im 19. Jahrhundert in Finnland. Auf dem Gebiet des schon 1721/43 zu Russland gekommenen sogenannten Alten Finnland mit seinen durch deutsche Selbstverwaltung geprägten Städten waren bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts deutsche Schulen gegründet worden; 1788 machte Zarin Katharina II. die Wiborger Normalschule zur Musteranstalt für die deutschsprachigen Schulen des Zarenreichs, und an ihr bestand auch eine höhere Mädchenschule. Das deutschsprachige Schulsystem des Alten Finnland mit einem Gymnasium und sechs Kreisschulen entstand 1805 durch die Bildungsreform Alexanders I. und war dem Schulbezirk

Jokipii u.a. (Hrsgg.): Suomi Euroopassa. Talous- ja kulttuurisuhteiden historiaa [Finnland in Europa. Geschichte der Wirtschafts- und Kulturbeziehungen], Jyväskylä 1991, 92.

37 Schweitzer, Robert: Lübecker in Finnland, Lübeck 1991; Helsingin kaupungin tilastollinen vuosikirja [Statistisches Jahrbuch der Stadt Helsinki] 1963, 29. Hierzu auch Forsén, Annette: Tysk föreningsverksamhet i Finland och Sverige 1910–1950 [Deutsche Vereinsaktivitäten in Finnland und Schweden], Möklinta 2005; zur Auswirkung von Einbürgerungen auf die prozentualen Bevölkerungsanteile dort S. 68.

der Universität Dorpat unterstellt. Nach der Angliederung an das übrige Finnland 1812 bestand es noch bis 1842.³⁸

In Helsinki wurde 1862 eine deutschsprachige höhere Mädchenschule und 1868 eine katholische Grundschule gegründet; 1881 entstand daraus die heute noch existierende Deutsche Schule.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert war Helsinki eine ausgesprochen internationale Stadt, was sich auch an der Zahl fremdsprachiger Kindergärten ablesen lässt. Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg gab es hier sechs solcher Kindergärten, 1900 waren dies drei deutschsprachige, zwei französischsprachige und ein russischsprachiger.³⁹ Bis 1913 hatte sich die Zahl auf insgesamt vier verringert, und als Finnland 1917 unabhängig wurde, gab es nur noch einen deutschen Kindergarten.⁴⁰ Hintergrund dieser Veränderungen ist der bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund des starken Zuzugs aus den Landgebieten einsetzende relative Rückgang der fremdsprachigen Bevölkerung in Helsinki. Betrug der Ausländeranteil bei der Volkszählung 1870 noch 14,7 %, so war er bis 1920 auf 4,9 % gesunken.⁴¹

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 bot denjenigen finnischen Aktivisten (also den Anhängern der aktiven Widerstandslinie gegen die Maßnahmen Russ-

38 Rajainen, Maija: Vanhan Suomen koulut, 1. Normaalikoulut v. [Die Schulen des Alten Finnland, 1. Die Normalschulen] 1788–1806, Helsinki 1940; Schweitzer, Robert: Die Wiborger Deutschen, Helsinki 1993, 21996; Hietala, Marjatta: „Erik Gabriel Melartinin toiminta ja motiivit Viipurin läänin koululaitoksen palveluksessa v. 1805–1814 [Erik Gabriel Melartins Tätigkeit und Motive im Dienst der Schulbehörde der Provinz Wiborg].“ In: Suomen ja Venäjän yhteistä historiaa [Aus der gemeinsamen Geschichte von Finnland und Russland], Helsinki 1983, 131–176; Hornborg, Harald/Lundén Cronström, Ingegerd (Hrsgg.): Viborgs Gymnasium 1805–1842, Helsinki 1961.

39 Zu den Deutschen in Helsinki und ihren Institutionen allgemein s. Sentzke, Geert: Deutsche Gemeinde Helsinki – Helsingfors 1858–1971, Helsinki 1972; Schulverein Pestalozzi e.V. (Hrsg.): Deutsche Schule Helsinki 1881–1981, Helsinki 1981; ders. (Hrsg.): Begegnungen = Kohtaamisia koulutiellä: Deutsche Schule Helsinki 125 Jahre auf dem Weg, Helsinki 2006; Deutsche Bibliothek Helsinki (Hrsg.): „... geräuschlos unberechenbare Zinsen spenden“: 125 Jahre Deutsche Bibliothek Helsinki 1881–2006, Helsinki 2006; Hietala, Marjatta: „Lastentarhat ja päiväkodit, Kindergartens and day-care centres.“ In: Hietala, Marjatta/Helminen, Martti/Lahtinen, Merja (Hrsgg.): Helsinki-Helsingfors. Historiallinen kaupunkikartasto, Historic Town Atlas, Helsinki 2009, 196–205.

40 Valli, Siiri: 100 vuotta lasten päivähoitoa Helsingissä [100 Jahre Kindergärten in Helsinki], Helsinki 1988, 12.

41 Helsingfors stads historia [Geschichte der Stadt Helsinki], 4:2. Åström, Sven-Erik: Stads-samhällets omdaning [Die Umgestaltung der Stadtgesellschaft], Helsingfors 1956, 35.

lands zur Einschränkung der finnischen Autonomie), die von einer Loslösung von Russland träumten, eine ausgezeichnete Gelegenheit. Deutschland war an einer Zusammenarbeit mit allen – auch potentiellen – Kriegsgegnern Russlands interessiert⁴². Es stellte eine mehrwöchige militärische Ausbildung für 200 Finnen im Januar 1915 in Aussicht, allerdings unter seinen Bedingungen. Die Ausbildung dieser Finnen in der Waffengattung der Jäger begann unter dem Deckmantel eines Pfadfinder-Kurses, dessen Leiter Major Maximilian Bayer war. Insgesamt wurden 1.900 Jäger ausgebildet, von denen ein großer Teil Studenten und Akademiker waren, es fanden sich aber auch Bauern und Arbeiter darunter. Die finnischen Jäger nahmen an der deutschen Ostfront an den Kämpfen teil. Am 6. Dezember 1917 erklärte Finnland seine Unabhängigkeit. Nach Ausbruch des finnischen Bürgerkrieges berief die „weiße“ Regierung von Pehr Evind Svinhufvud in Vaasa die Jäger zurück nach Finnland, aber sie blieben auch dann noch Teil der deutschen Armee.

Die russische Revolution hatte große Auswirkungen auf die finnische Arbeiterschaft. In Finnland waren zu diesem Zeitpunkt noch etwa 70.000 russische Soldaten stationiert. Im Januar 1918 gewann der revolutionäre Flügel die Überhand auf dem Parteikongress der Sozialdemokraten, und die Arbeiter besetzten mit Hilfe der von ihnen gebildeten „Roten Garden“ zentrale Plätze in Helsinki und Wiborg und weitere Zentren in Südfinnland. Der Bürgerkrieg spaltete Finnland in sozialistische „Rote“ und bürgerliche „Weiße“. An der Seite der Regierungstruppen, den sogenannten Schutzkorps unter Führung von General Carl Gustaf Mannerheim, kämpften etwa 1.300 aus Deutschland zurückgekehrte Jäger. Diese waren eine bedeutende Verstärkung für Mannerheims aus Bauern rekrutierte Armee. Die deutsche Militärhilfe war ein entscheidender Faktor für den Sieg der Weißen. Nach dem Frieden von Brest-Litowsk Anfang März 1918 konnte Deutschland jene Truppen nach Finnland schicken, um die es bereits im Februar gebeten worden war. Die deutsche Ostseedivision unter Führung von Generalmajor Rüdiger von der Goltz ging am 3. April 1918 an der finnischen Südküste an Land, und am 13. April nahmen die Deutschen Helsinki ein. Einen Monat später, am 16. Mai 1918, wurde der Sieg der Weißen mit Mannerheims Siegesparade in Helsinki gefeiert.⁴³

42 Zu einem Beispiel entsprechender Aktivitäten s. Zetterberg, Seppo: Die Liga der Fremdvölker Russlands 1916–1918, Helsinki 1978.

43 Zur „Pfadfinderphase“ s. Ronsdorf, Carl F.: Maximilian Bayer: ein Wegbereiter zu Finnlands Unabhängigkeit, Helsinki 1973; eine deutschsprachige Selbstdarstellung aus Veteranensicht ist Kotro, Arto: Lebenswerk der Jäger für die Selbständigkeit, Helsinki 2005; zur neuesten Forschung s. Lackman, Matti: „Jääkärilike [Die Jägerbewegung].“ In: Haapala, Pertti/Hoppu, Tuomas (Hrsgg.): Sisällissodan pikkujättiläinen [Der kleine Großband zum Bürgerkrieg], Helsinki 2009, 48–57, sowie ausführlich ders.: Suomen vai Saksan puolesta? Jääkärideiden tunteiden historia. Jääkärilikeen ja jääkäripataljoona 27:n (1915–1918) synty, luonne,

Die Verluste durch den Bürgerkrieg waren enorm. Insgesamt starben 39.550 Menschen bei den Kriegshandlungen. Etwa 80.000 Rote wurden gefangengenommen, und in den Gefangenenlagern starben etwa 12.000 Menschen an Unterernährung und an der Spanischen Grippe. Der Terror fand auf beiden Seiten statt. Nach Informationen der vom Finnischen Nationalarchiv verwalteten Kriegsopferdatenbank *Suomen sotaurmat* starben über 10.000 Menschen infolge von Terrorakten der Weißen und Roten, wobei über vier Fünftel der Opfer auf das Konto der Weißen gingen.⁴⁴ Das hatte zur Folge, dass die Wunden, die der Bürgerkrieg hinterlassen hatte, nur langsam verheilten. Es ist davon auszugehen, dass erst der Ausbruch des Winterkrieges mit dem Überfall der Sowjetunion auf Finnland im November 1939 die Nation im Angesicht eines gemeinsamen äußeren Feindes einte.

Das Jahr 1918 brachte auch die Auseinandersetzung um Finnlands Staatsform – sollte Finnland Republik oder Monarchie werden? Der Streit wurde nach dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches 1918 entschieden. Bereits seit Juni 1918 wurde im finnischen Parlament über die Frage der Staatsform debattiert. Die Entscheidungen traf ein sogenanntes Rumpfparlament, in dem die Monarchisten einen Angehörigen eines deutschen Fürstenhauses als Thronkandidaten vorschlugen, um das bestehende Gesellschaftssystem zu erhalten. Das Parlament wählte Prinz Karl Friedrich von Hessen am 9. Oktober 1918 zum König von Finnland. Als nach dem militärischen Zusammenbruch in Deutschland am 9. November 1918 die Republik ausgerufen wurde, verzichtete Karl Friedrich auf die finnische Krone. Nach Neuwahlen beschloss das Parlament im Sommer 1919 den Vorschlag einer republikanischen Staatsform, die Mannerheim, der als Reichsverweser amtierendes Staatsoberhaupt war, bestätigte. Mannerheim verlor jedoch die Präsidentenwahlen an Kaarlo Juho Ståhlberg, der am 25. Juli 1919 zum ersten Präsidenten der Republik Finnland gewählt wurde.⁴⁵

mielialojen vaihteluita ja sisäisiä kriisejä sekä niiden heijastuksia itsenäisen Suomen ensi vuosiin saakka [Für Finnland oder Deutschland? Die unbekannte Geschichte der Jäger. Die Jägersbewegung und das 27. Jägerbataillon: Entstehung, Charakter, Einstellungswandel und Krisen sowie ihr Echo bis in die ersten Jahre des unabhängigen Finnland], Helsinki 2000. – Einschlägig zum Hintergrund noch immer Apunen, Osmo: *Suomi keisarikunnan Saksan politiikassa* [Finnland in der Politik des kaiserlichen Deutschland] 1914–1915, Diss., Helsinki 1968 (mit dt. Zsf.: *Finnland in der deutschen Politik der Jahre 1914–1915*); Menger, Manfred: *Die Finnlandpolitik des deutschen Imperialismus 1917–1918*, Berlin 1974.

44 *Suomen sotaurmat* [Finnlands Kriegstote] 1914–1922: <http://vesta.narc.fi/cgi-bin/db2/www/sotasurmaetusivu/main?lang=f>, abgerufen am 30.10.2016; Tikka, Marko: „Punainen ja valkoinen terrori [Roter und weißer Terror].“ In: Haapala/Hoppu: *Sisällissodan pikkujättiläinen*, 226–244.

45 Vares, Vesa: „Kuningashankkeesta tasavallan syntyyn [Vom Königsprojekt zur Geburt der Republik].“ In: Haapala/Hoppu (Hrsgg.): *Sisällissodan pikkujättiläinen*, 376–394. Auf

*Wissenschaftliche und wirtschaftliche Verbindungen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre*⁴⁶

In der Frühzeit der Urbanisierung und Industrialisierung in Finnland boten sich ausgezeichnete Perspektiven für Deutsche. Die niedrigen Einfuhrzölle und der Nachholbedarf Finnlands in Lebensstandard und Technologie machten das Land wirtschaftlich interessant.⁴⁷ Finnland wurde im Zuge des russischen Wirtschaftswachstums industrialisiert und gehörte zu den fortschrittlichsten Teilen des Zarenreiches. Die bedeutende Textilindustrie nahm ihren Anfang mit Exporten nach Russland, ebenso die Papierindustrie. Finnland war noch um 1910 ein Agrarland; 70 % der Arbeitskräfte lebten von der Landwirtschaft.⁴⁸ Der städtische Bevölkerungsanteil stieg jedoch an. Nach der Unabhängigkeit wuchs Finnlands Prestige. Finnische Produkte wurden in Russland mit erheblich ermäßigten Zöllen belegt. Der Export des Landes belief sich 1913 auf 405 Millionen Mark⁴⁹, wobei der Anteil der Forstwirtschaft 74 % betrug. Hier wiederum war Holz das wichtigste Produkt, das nach Westeuropa exportiert wurde. Russland war ein wichtiger Markt für Papier. Vor dem Ersten Weltkrieg war Russland das wichtigste Exportland, während die meisten Einfuhren aus Deutschland kamen, von wo man Maschinen, Brennstoffe und Getreide importierte. Das Handelsdefizit gegenüber Deutschland war enorm, 1914 betrug es 150 Millionen finnische Mark. Während des Ersten Weltkrieges sank der Export auf die Hälfte und der Import auf ein Viertel der Vorkriegswerte. Die Bestellungen von Rüstungsgütern aus Russland, insbesondere die Nachfrage nach Produkten der Metallindustrie, hatten positiven Einfluss auf die finnische Wirtschaft.⁵⁰ In den 1920er und 1930er Jahren war Finnland ein weitge-

Deutsch s. Huldén, Anders: Finnlands deutsches Königsabenteuer 1918, Reinbek 1997; ausführlich Vares, Vesa: Kuninkaan tekijät: suomalaisen monarkia 1917–1919; myytti ja todellisuus [Die Königsmacher: die finnische Monarchie 1917–1919; Mythos und Wirklichkeit], Helsinki 1998; Hentilä, Marjaliisa und Seppo: Saksalainen Suomi [Das deutsche Finnland], Helsinki 2016.

46 Dieses Thema ist auch Gegenstand von Hietala, Marjatta: „Katsaus saksalais-suomalaisiin kulttuurisuhteisiin [Überblick über die deutsch-finnischen Kulturbeziehungen] 1921–1933.“ In: Kemiläinen, Aira (Hrsg.): Kansallisuuskysymyksiä ja rotuasenteita [Nationalitätsfragen und Einstellungen zur Rasse], Jyväskylä 1986, 176–195.

47 Schweitzer: Lübecker in Finnland, 24–27.

48 Vattula, Katariina (Hrsg.): Suomen taloushistoria, 3: Historiallinen tilasto [Wirtschaftsgeschichte Finnlands, 3: Historische Statistik], Helsinki 1983, 35.

49 Zur Umrechnung von historischen finnischen Währungen in Euro vgl. die Geldwerttabelle der Finnischen Nationalbank, http://www.stat.fi/til/khi/2015/khi_2015_2016-01-15_tau_001.html (abgerufen am 16.11.2016). Die Tabelle ist für die Jahre vor 1921 allerdings nicht kaufkraftbereinigt.

50 Haapala, Pertti: „Jakautunut yhteiskunta [Die geteilte Gesellschaft].“ In: Haapala/Hoppu (Hrsg.): Sisällissodan pikkujättiläinen, 18–31.